

Wir – die KI-Kinder

Die junge Generation **wächst mit künstlicher Intelligenz auf und verändert dadurch ihren Umgang mit Wissen, Lernen und Arbeit.** „Das Wichtigste ist Freiheit“, schreibt der polnische Dichter Piotr Czerski.

Es gibt wohl keinen anderen Begriff, der im medialen Diskurs ähnlich überstrapaziert worden ist wie der Begriff „Generation“. Ich habe einmal versucht, die „Generationen“ zu zählen, die in den vergangenen zehn Jahren ausgerufen worden sind. Ich glaube, es waren stolze zwölf. Eines hatten sie alle gemeinsam: Sie existierten nur auf dem Papier. In der Realität gab es diesen einzigartigen, greifbaren, unvergesslichen Impuls nicht, diese gemeinsame Erfahrung, durch die wir uns bleibend von allen vorangegangenen Generationen unterscheiden würden.

Wir haben danach Ausschau gehalten, doch stattdessen kam der grundlegende Wandel unbemerkt, **zuerst mit dem Internet und den Smartphones und schließlich mit der künstlichen Intelligenz.** Erst heute verstehen wir wirklich, wie viel sich **dadurch** verändert hat.

Wir, die **KI-Kinder**, die **mit künstlicher Intelligenz und in einer von ihr geprägten Welt** aufgewachsen sind, wir sind eine Generation, welche die Kriterien für diesen Begriff gleichsam in einer Art Umkehrung erfüllt. Es gab in unserem Leben keinen einzelnen Auslöser dafür, eher eine Metamorphose des Lebens selbst. Es ist kein gemeinsamer, begrenzter kultureller Kontext, der uns eint, sondern das Gefühl, **dass wir durch KI unsere Möglichkeiten selbst erweitern können.**

Indem ich das so schreibe, ist mir bewusst, dass ich das Wort „wir“ missbrauche. Denn unser „wir“ ist veränderlich, unscharf – früher hätte man gesagt: vorläufig. Wenn ich „wir“ sage, meine ich „viele von uns“ oder „einige von uns“. Wenn ich sage „wir sind“, meine ich „es kommt vor, dass wir sind“. Ich sage nur deshalb „wir“, damit ich überhaupt über uns schreiben kann.

Erstens: Wir sind mit künstlicher Intelligenz aufgewachsen. Darum gehen wir anders mit Wissen um.

Das ist der entscheidende, aus unserer Sicht allerdings überraschende Unterschied: Wir **verwenden KI nicht mehr nur als technisches Werkzeug. Sie ist für uns eine selbstverständliche Möglichkeit, Informationen zu verarbeiten, Ideen zu entwickeln und Probleme zu lösen.**

Wir fragen eine KI, wenn wir etwas wissen wollen, lassen uns komplizierte Sachverhalte erklären, bitten sie um Beispiele oder überprüfen mit ihrer Hilfe unsere eigenen Gedanken.

Wir wissen, dass wir die benötigten Informationen an vielen Stellen finden werden, wir wissen, wie wir an diese Stellen gelangen und wir können ihre Glaubwürdigkeit

beurteilen. **Bei KI kommt jedoch eine neue Herausforderung hinzu: Wir müssen nicht nur Informationen finden, sondern auch beurteilen, ob eine von einer Maschine erzeugte Antwort überhaupt richtig ist.**

Wir haben gelernt zu akzeptieren, dass wir statt einer Antwort viele verschiedene Antworten finden, und aus diesen abstrahieren wir die wahrscheinlichste Version und ignorieren die unglaublichen. Wir selektieren, wir filtern, wir erinnern – und wir sind bereit, Gelerntes auszutauschen gegen etwas Neues, Besseres, wenn wir darauf stoßen.

Für uns ist KI dabei eine Art Erweiterung unseres Gedächtnisses und unserer Denkfähigkeit. Wir müssen uns nicht jede Information dauerhaft merken: Daten, Summen, Formeln, Paragraphen, Straßennamen, genaue Definitionen. **Wichtiger ist, dass wir wissen, wo wir sie finden können, wie wir sie einsetzen und wie wir ihre Richtigkeit überprüfen.**

Wir müssen auch keine Experten in allem sein, denn wir wissen, wie wir Menschen finden, die sich auf das spezialisiert haben, was wir nicht wissen, und denen wir vertrauen können. **Heute können wir zusätzlich auf Systeme zurückgreifen, die uns bei vielen Aufgaben unterstützen. Das macht menschliche Expertise jedoch nicht überflüssig. Gerade weil KI überzeugend falsche Antworten liefern kann, bleibt kritisches Denken notwendig.**

Zweitens: Kreativität und Kultur werden für uns zugänglicher.

Die Teilnahme am kulturellen Leben ist für uns keine Beschäftigung für den Feiertag. Die globale Kultur ist der Sockel unserer Identität, wichtiger für unser Selbstverständnis als Traditionen, die Geschichten unserer Ahnen, sozialer Status, die Herkunft oder sogar unsere Sprache.

Doch wir konsumieren Kultur nicht mehr nur. Mit KI können wir selbst Texte, Bilder, Musik oder andere Inhalte erzeugen und verändern. Die Grenze zwischen Konsument und Produzent wird dadurch immer unschärfer.

Aus dem Ozean der kulturellen Ereignisse fischen wir jene, die am besten zu uns passen, wir treten mit ihnen in Kontakt, wir bewerten sie und wir speichern unsere Bewertungen auf Websites, die genau zu diesem Zweck eingerichtet wurden und die uns außerdem andere Musikalben, Filme oder Spiele vorschlagen, die uns gefallen könnten.

Auch hier verändert KI unsere Möglichkeiten: Sie kann uns Vorschläge machen, Ideen weiterentwickeln und Inhalte an unsere persönlichen Interessen anpassen. Gleichzeitig müssen wir uns fragen, wie viel davon tatsächlich noch unsere eigene kreative Leistung ist.

Wir sind bereit, für Kreativität und Qualität zu bezahlen. Gleichzeitig hinterfragen wir Geschäftsmodelle, die darauf beruhen, dass Informationen künstlich knapp gehalten werden. Wenn Inhalte mit wenigen Klicks erzeugt, kopiert oder verändert

werden können, müssen sich auch traditionelle Vorstellungen von Urheberrecht und Bezahlung weiterentwickeln.

Drittens: Wir erwarten, dass unsere Umwelt genauso funktioniert wie die Technologien, die wir täglich benutzen.

Wir sind es gewohnt, dass unsere Rechnungen automatisch bezahlt werden, solange unser Kontostand es erlaubt. Wir wissen, dass wir nur ein Onlineformular ausfüllen und einen Vertrag unterschreiben müssen, den uns ein Kurier liefert, wenn wir ein Konto eröffnen oder den Mobilfunkanbieter wechseln wollen.

Deshalb sind wir, als Nutzer des Staates, zunehmend verärgert über seine archaische Benutzeroberfläche. Wir verstehen nicht, warum wir für die Steuererklärung mehrere Formulare ausfüllen müssen, von denen das zentrale mehr als einhundert Fragen beinhaltet.

Wenn KI heute Texte analysieren, Formulare ausfüllen und Informationen miteinander verknüpfen kann, erscheint uns eine unnötig komplizierte Bürokratie noch weniger verständlich. Wir erwarten digitale Systeme, die einfach, transparent und effizient funktionieren.

In uns steckt nichts mehr von jener aus Scheu geborenen Überzeugung unserer Eltern, dass Amtsdinge von überaus großer Bedeutung und die mit dem Staat zu regelnden Angelegenheiten heilig sind.

Diesen Respekt, verwurzelt in der Distanz zwischen dem einsamen Bürger und den majestätischen Höhen, in denen die herrschende Klasse residiert, kaum sichtbar da oben in den Wolken, den haben wir nicht.

Unser Verständnis von sozialen Strukturen ist anders als eures: Die Gesellschaft ist ein Netzwerk, keine Hierarchie.

Wir sind es gewohnt, das Gespräch mit fast jedem suchen zu dürfen, sei er Journalist, Bürgermeister, Universitätsprofessor oder Popstar, und wir brauchen keine besonderen Qualifikationen, die mit unserem sozialen Status zusammenhängen. Der Erfolg der Interaktion hängt einzig davon ab, ob der Inhalt unserer Botschaft als wichtig und einer Antwort würdig angesehen wird.

Auch gegenüber künstlicher Intelligenz denken wir zunehmend in solchen Netzwerken: Wissen ist nicht mehr ausschließlich an einzelne Personen oder Institutionen gebunden, sondern kann von vielen Seiten erzeugt, überprüft und weiterentwickelt werden.

Wir fühlen keinen religiösen Respekt für die „demokratischen Institutionen“ in ihrer derzeitigen Form, wir glauben nicht an ihre unumstößliche Rolle. Wir brauchen keine Denkmäler. Wir brauchen ein System, das unsere Erwartungen erfüllt, ein transparentes und funktionierendes System.

Und wir haben gelernt, dass Veränderung möglich ist: dass jedes in der Handhabung umständliche System ersetzt werden kann und ersetzt wird durch eines, das effizienter ist, das besser an unsere Bedürfnisse angepasst ist und uns mehr Handlungsmöglichkeiten gibt.

Das gilt auch für KI. Wir wollen nicht einfach akzeptieren, was uns große Unternehmen als künstliche Intelligenz anbieten. Wir wollen verstehen, wie diese Systeme funktionieren, welche Daten sie verwenden und wer über ihre Entwicklung entscheidet.

Was uns am wichtigsten ist, ist Freiheit. **Freiheit, Informationen zu suchen, Wissen zu teilen und Technologie selbstbestimmt zu nutzen.** Wir glauben, dass künstliche Intelligenz nur dann einen wirklichen Fortschritt darstellt, wenn sie diese Freiheit erweitert und nicht einschränkt.

Wir wollen KI nicht blind vertrauen. Wir wollen aber auch nicht aus Angst vor ihr auf ihre Möglichkeiten verzichten.

Vielleicht haben wir noch keinen Namen dafür, vielleicht sind wir uns dessen noch nicht vollständig bewusst, aber wahrscheinlich ist das, was wir wollen, **eine Gesellschaft, in der Technologie dem Menschen dient und nicht umgekehrt.**

Eine Gesellschaft, **in der wir künstliche Intelligenz nutzen können, ohne unsere Fähigkeit zu denken, zu entscheiden und Verantwortung zu übernehmen, an sie abzugeben.**

Wir – die KI-Kinder.

Hilfsmittel:

- Chat GPT wurde gebeten, den Text so umzuändern, dass er dem Titel „Wir – Die KI-Kinder“ entspricht. Dafür wurde der gesamte Ausgangstext hineinkopiert. Der erste Versuch scheiterte, da ChatGPT einen gänzlich neuen Text schrieb, der dem Ausgangstext lediglich ähnelte. Nachdem in einem weiteren Prompt erklärt wurde, dass der Text lediglich abgeändert werden soll und die veränderten Stellen sichtbar gekennzeichnet werden sollten, hat es schließlich funktioniert. Nach einer weiteren Kontrolle war nicht mehr zu bemängeln und das Ergebnis wurde schließlich verwendet.